

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 39 (1982)
Heft: 6

Artikel: Tierversuche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch ein vorzügliches Getränk darstellt, wenn es als Beigabe zu Mineralwasser dient. Es ist daher sehr beliebt geworden. Aus eben diesem Molkenkonzentrat entstand auch das neue Fertiggetränk Molkona. Es enthält außer Kräuterextrakt noch Honig- und Dattelzucker. Besonders in gesundheitsbewussten Familien fand es schnell Eingang, denn was inhaltlich gesund und geschmacklich erfrischend und durststillend ist, findet mit Recht Anklang.

Die Alkoholgefahr

Leider ist in vielen Ländern die Nachfrage nach alkoholischen Getränken in gesundheitlicher und sozialer Hinsicht zum bedenklichen Problem geworden. Zwar liegt es dabei nicht grundsätzlich am Konsum von Wein und Bier, sondern daran, dass das Quantum über das Fassungsvermögen von Leber und Niere hinaus gesundheitsschädigend wirkt, was schliesslich zur Degeneration dieser beiden Organe führt, besonders, wenn die Zellen verhärten oder zuschrumpfen beginnen. Wenn es daran fehlt, dass sich der gefährliche Zustand durch mangelnde Einsicht ständig verschlimmern kann, wird er sich mit der Zeit auch nicht wieder herstellen lassen. Will

man dies verhindern, dann muss man mit festem Willen unbedingt alle Gelegenheiten zum Trinken von Alkohol meiden, vormerklich aber auch jede verführerische Gesellschaft. Einen erleichternden Ausweg bildet heute das alkoholfreie Bier, das dem alkoholhaltigen geschmacklich kaum nachsteht.

Aufnahme von zu wenig Flüssigkeit

Wenn es auch zur Seltenheit gehören mag, dass es unter uns auch solche gibt, die zu wenig Flüssigkeit zu sich nehmen, so ist doch auch diesem Umstand Rechnung zu tragen. Es ist dabei unbedingt zu beachten, dass unser Körper genügend Flüssigkeit braucht, um die harnpflichtigen Stoffe durch die Niere ausscheiden zu können. Durch Urinanalysen lässt sich feststellen, ob die Flüssigkeitseinnahme genügt oder nicht. Wenn sie mangelhaft ist, muss der Therapeut den Patienten dazu auffordern, sich anzugewöhnen, etwas mehr zu trinken. Bei Kindern und Jugendlichen heisst es stets achtsam sein, um sie nicht an Getränke zu gewöhnen, die das gesundheitliche Wohlergehen im späteren Leben beeinträchtigen könnten.

Tierversuche

Schon in den fünfziger Jahren hatte ich während eines Besuches in den USA Gelegenheit, Prof. Dr. Mac Cay an der Cornell-Universität in Ithaca kennenzulernen. Zu seinem Lehrplan gehörte auch die Ernährungswissenschaft, weshalb ihm ungefähr 400 verschiedene Tiere zu Forschungszwecken zur Verfügung standen. Laboranten und Laborantinnen behandelten die Tiere gut und pflegten mit ihnen ein nettes Verhältnis. Dort lernte ich die langandauernde Wirksamkeit der Radioaktivität näher kennen, denn die Tiere erhielten Futter, das man radioaktiv behandelt hatte. Wenn man wieder zum Normalfutter zurückkehrte, konnte man nachträglich bis zur 7. Generation noch immer eine schwache Radioaktivität nachweisen.

Auch alle Formen von Avitaminosen, also Mangelerscheinungen, konnten sich sehr leicht feststellen lassen. Mit weissem Reis erzeugte man bei Tauben die gefürchtete Beriberi-Krankheit, um sie ebenso leicht mit Naturreis wieder auszuheilen. Durch Erfahrungen zur See wusste man, dass durch einseitige Büchsenahrung Skorbut ausbrechen kann, was auch bei den Versuchstieren geschah, doch mit Frischnahrung, die Vitamin C enthielt, liess sich auch dieser Umstand leicht wieder ausheilen. Auf diese Weise wurden damals Tierversuche durchgeführt, die für die Tiere völlig schmerzlos sowie ohne jegliche Qual verliefen. Da die Behandlung der Tiere stets auf freundlicher Grundlage erfolgte, erübrigte sich gewissermassen eine Beanstan-

dung im heutigen Sinne. Für Forscher und Studenten waren die Versuche sehr aufschlussreich, und die erworbene Erkenntnis konnte Millionen von Menschen, die an Avitaminosen erkrankt waren, dienlich sein, da man dadurch erfuhr, was zu ihrer Heilung beizutragen vermochte. Anders jedoch sind Tierversuche zu beurteilen, durch die bei der heutigen Vivisektion Tiere gemartert und gequält werden.

Wie verlässlich sind Testversuche bei Medikamenten?

Umständshalber sind Tests von Medikamenten durch Tierversuche nur bedingt richtig. Im Gegenteil, sie können sogar falsch und oft irreführend sein, so dass sie schlimme Ergebnisse zur Folge haben, wenn man beim Menschen mit gleichen Wirkungen rechnet. Stoffe, die bei uns tödlich wirken, können dem Tier sogar noch völlig anstandslos zur Nahrung dienen. Das erlebte ich einmal bei meinen eigenen Milchschafen. Da sie entdeckt hatten, dass das Törchen zu den Giftpflanzkulturen in meinem Garten einmal offen stand, gelangten sie in diesen, begannen sich auf die Belladonna-, Aconitum- und Digitalispflanzen zu stürzen und vertilgten diese wie Leckerbissen. Der Schreck packte mich, als ich das Unheil gewahr wurde, denn ich erwartete, dass als Folge so schwerer Gifte nun alle Schafe ihr Leben lassen müssten. Aber nichts dergleichen geschah. Was für uns zum Tode geführt hätte, war für sie eine normale, gesunde Nahrung. Das bedeutete für mich eine Richtungsänderung meinen früheren Schlussfolgerungen gegenüber. Mir war auch bewusst, dass der Fliegenpilz für den Menschen sehr giftig ist, da schon eine kleine Dosis davon zu töten vermag. Ich erfuhr aber später, dass Kaninchen diesen Pilz schadlos fressen können. Wie sollen nun diese Tiere günstig sein, um Medikamente für uns Menschen verlässlich testen zu können? Das Verhängnisvolle dabei ist, dass gerade diese Tiere bedenkenlos zu den erwähnten Testversuchen verwendet werden. Welche verlässlichen Ergebnisse kann man durch solcherlei Tierversuche für uns Menschen

überhaupt erwarten? Doch es gibt noch weitere Erfahrungen, die im gleichen Sinne zweifelhaft sind, weshalb man sich immer wieder fragen muss, wie solcherlei Ergebnisse beim Menschen ausgewertet werden können, ohne dadurch auf das Risiko eines Misserfolges eingehen zu müssen.

Weitere Beispiele

Im Urwaldgebiet von Südamerika konnte ich bei einem längeren Aufenthalt eine interessante Begebenheit wahrnehmen. Die Indianer lassen nämlich unter ihren Hütten, die Pfahlbauten gleichen, kleine schwarze Schweine hausen, da diese gegen Schlangenbisse gefeit sind. Dadurch erweisen sie sich als ausgezeichnete Feinde der Gifschlangen. Sie mit Leichtigkeit zu töten und sie aus dem Wege zu schaffen, ist für sie eine Kleinigkeit. Auf diese Weise dienen sie als vorzüglicher Schutz, was die dortigen Indianer sehr zu schätzen wissen. Strychnin, eines der schwersten Gifte für den Menschen, kann den Meerschweinchen nicht im geringsten schaden. Dagegen sind diese Tiere dem Penizillin als tödliches Gift ausgeliefert. So unterschiedlich ist die jeweilige Empfindlichkeit auf Gifte. Gleichwohl werden gerade diese Meerschweinchen von der Chemie als Testtiere für Medikamente verwendet. Umständshalber wurden einmal infolge fehlender Meerschweinchen Mäuse zum Testen von Penizillin zugezogen, was ein günstiges Ergebnis ermöglichte, weil Mäuse gegen Penizillin immun sind. Dadurch konnte die Hilfsmöglichkeit von Penizillin entdeckt werden. So kann selbst Nützliches durch die Umstände verborgen bleiben, weil so vieles noch unbekannt ist. Für Katzen wirkt sich Aspirin äusserst giftig aus, während wir Menschen dieses Mittel sogar bei Kindern anwenden. Noch viele weitere Beispiele können den Beweis erbringen, dass wir Menschen auf gewisse Medikamente nicht gleich reagieren wie die jeweiligen Tiere, die zu Testversuchen verwendet wurden. Dies gilt auch für Medikamente pflanzlicher Herkunft. Aus dieser Feststellung geht deutlich hervor, dass es im Grun-

de genommen unwissenschaftlich ist, die Forschungsmethode für Medikamente durch Tierversuche vorzunehmen. Die Katastrophe, die seinerzeit durch Contergan verursacht worden ist, beruhte auf irreführenden Tierversuchen und hatte ungefähr 10 000 Missbildungen bei Kindern zur Folge. Es gibt im Handel noch weitere Mittel, die auf Tierversuchen fussen, obwohl sie den menschlichen Keimzellen ähnliche Schädigungen zufügen können, als solche jedoch nur noch nicht offiziell entdeckt worden sind. Auch in der Krebsforschung haben Tierversuche mehr zum Irrtum geführt als Klarheit verschafft.

Verschiedenartige Beweisführungen

Die nachfolgende Feststellung des Zürcher Professors Bruno Bloch bestätigte mir meine eigenen Beobachtungen. Er schrieb in der «Schweizerischen medizinischen Wochenschrift» Nr. 51 schon im Jahre 1927, was heute noch voll gültig ist, nämlich: «Wir wissen viel über den Krebs, aber alles, was wir wissen, stammt von klinischen Beobachtungen und Erfahrungen, doch von keinem Tierlaboratorium.» Übermässige Fleisch- und Fettkost, Auspuffgase, Nikotin, chemische Umweltverschmutzung inklusive Arzneimittel sind statistisch nachweisbare Krebsursachen. Tiere können uns darüber nichts Neues sagen. Sie können uns aber immer wieder irreführen, weil sie dem Krebs gegenüber oft ganz anders reagieren als der Mensch». So ist es in Wirklichkeit. Nach der Aussage von Vivisektionsgegnern sollen in der ganzen Welt täglich 300 000 Testtiere ein qualvolles Ende nehmen, was fast unglaublich zu sein scheint. Kein normaler Mensch

kann an solch unheimlichen Tatsachen gefühllos vorübergehen.

Gerechtfertigte Ablehnung

Berichte von sogenannten Wissenschaftlern, die sich als Vivisektoren betätigen, schienen mir mehr der Ausdruck von Sadismus zu sein, als eine Abhandlung sachlich objektiver Wissenschaft darzustellen. Wer das Tier als göttliche Schöpfung anerkennt, weiss, dass es ein empfindendes Geschöpf ist, das sich unter menschlichem Schutz demnach des Lebens erfreuen sollte, statt grausam gequält zu werden. Vertieft man sich in die Tatsachenberichte, die mit entsprechenden Fotos untermauert, als Beweismaterial gegen die Ehrbarkeit der Vivisektion auftreten, dann erhält man dadurch nur noch den Eindruck roher, menschlicher Entgleisung. Niemals aber wird es Befürwortern der Vivisektion gelingen, der unbegreiflichen Tierquälerei irgendeinen praktischen Nutzen zuzuschreiben. Es muss sich dabei entschieden um Atheisten handeln, denn wie könnte man sonst im Namen der Wissenschaft so gefühllos vorgehen, indem man dadurch kaltblütig das Leben von Tieren und Menschen opfert? – Warum hat man, wenn man doch glaubt, Experimente durchaus nötig zu haben, solche nicht möglichst human durchgeführt und diese ein für alle Male gefilmt, um die verabscheungswürdige Tragödie nicht ständig wiederholen zu müssen? Filme können bekanntlich vervielfältigt werden, wodurch man sie sämtlichen Hochschulen zukommen lassen kann, und zwar zum genau gleichen Zweck informativer Benachrichtigung. Ein solches Vorgehen würde wenigsten weitere Wiederholungen ausschliessen.

Zur endgültigen Abklärung der Pendelfrage

Es ist für mich völlig unverständlich, dass ich immer wieder mit der Frage bestürmt werde, ob ich in der Ausübung meiner Naturheilmethode den Pendel benütze oder nicht. Diese Frage verneinte ich schon so oft, dass dies genügen sollte. Meist wird sie von religiös eingestellten Leuten vorge-

bracht, weil sie durch die Einnahme meiner Mittel und durch allfällige Beratungen biblische Grundsätze nicht verletzen möchten. Das begreife ich natürlich sehr gut und unterstütze es auch. Anderseits aber begreife ich nicht, dass man meine wahrheitsgetreue Einstellung überhaupt noch an-